

„Am Morgen aber stand Laban früh auf, küsste seine Enkel und Töchter und segnete sie und zog hin und kam wieder an seinen Ort. Jakob aber zog seinen Weg. Und es begegneten ihm die Engel Gottes. Und als er sie sah, sprach er: Hier ist Gottes Heerlager, und nannte diese Stätte Mahanajim. [...] Weiter sprach Jakob: Gott meines Vaters Abraham und Gott meines Vaters Isaak, HERR, der du zu mir gesagt hast: Zieh wieder in dein Land und zu deiner Verwandtschaft, ich will dir wohltun –, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast; denn ich hatte nicht mehr als diesen Stab, als ich hier über den Jordan ging, und nun sind aus mir zwei Lager geworden. Errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esaus; denn ich fürchte mich vor ihm, dass er komme und schlage mich, die Mutter samt den Kindern. Du hast gesagt: Ich will dir wohltun und deine Nachkommen machen wie den Sand am Meer, den man der Menge wegen nicht zählen kann.“

(1. Mose 32,1–3.10–13 | Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.

es bleibt spannend. Wir sind mittendrin in einer Art James-Bond-Finale. Da spitzt sich im Normalfall am Ende die Lage dergestalt zu, dass dem Protagonisten die „Bösen“ im Nacken sitzen. Und kaum hat er die einen mit List und Geschick abgeschüttelt, kann man sich als Zuschauer sicher sein, dass die nächste Gang von Übeltätern um die Ecke kommt. Es bleibt spannend.

So auch hier bei Jakob. Gerade erst ist er seinen Schwiegervater Laban losgeworden. Von dem war Jakob ja reichlich übers Ohr gehauen worden. Und schließlich war der Erzvater in einer Nacht- und Nebelaktion abgehauen. Das wollte Laban aber wiederum nicht auf sich sitzen lassen. Und so jagte er Jakob und seiner Sippe hinterher. Sich grußlos von dannen machen, ist ja das eine. Schon frech genug, nachdem Laban Jakob 20 Jahre vorher in größter Not aufgenommen hatte. Aber dass die Jakob-Leute auch noch Labans Hausgott mitgenommen hatten, das war nun echt ein Skandal.

An dieser Stelle hätte es tatsächlich ein Gemetzel geben können. Aber Rahel blieb cool. Während sie auf der Götterfigur saß, verwies sie auf Regelschmerzen, die sie angeblich hinderten, für ihren Vater aufzustehen. So fand Laban nichts und zog schließlich wieder zurück nach Hause, ohne dass es den ganz großen Showdown zwischen ihm und Jakobs Sippe gegeben hätte.

II.

Und jetzt?

Zeit für alle zum Durchatmen. Es ist noch mal gutgegangen. Von Laban ist erst einmal kein Ärger mehr zu erwarten.

Aber ein James-Bond-Film wäre kein James-Bond-Film, wenn in dieser Situation nicht ein neues Problem auftauchen würde. Und die Erzvätergeschichten wären nicht die Erzvätergeschichten, wenn hier nicht auch eine neue Herausforderung warten würde.

Schließlich hatte Jakob noch sprichwörtlich eine „Leiche im Keller“, die er lange verdrängen konnte. Aber jetzt musste er sich dem stellen. Seine Vergangenheit holte ihn ein. Und der ganz große Showdown zwischen ihm und seinem Bruder Esau stand kurz bevor.

Und von dem erwartet er das Schlimmste. Dass er die Sippe Jakobs abschlachtet, Mütter mit ihren Kindern. Und Jakob, den Betrüger, natürlich zuallererst.

Nach der kurzen Pause zum Durchatmen läuft also alles auf die nächste, die allerletzte Eskalationsstufe zu. Die Luft flirrt. Und es ist mit Händen zu greifen, dass es jetzt gleich zum großen Knall kommt.

III.

Und in dieser unglaublich angespannten Situation heißt es lapidar: **„Und es begegneten [Jakob] die Engel Gottes.“** Da ist keine Rede von einem Traum – wie zwanzig Jahre zuvor in Bethel.

Wir hören auch nicht von einem nächtlichen Geschehen wie wenig später am Jabbok, als Jakob mit einer Person ringt, hinter der sich ganz offensichtlich Gott selbst verbirgt.

Nein, hier scheint sich das Geschehen unspektakulär am helllichten Tag zu ereignen. Wie das so ist, wenn man auf Reisen ist: Man ist auf der Autobahn und mit einem Mal begegnet einem der Mannschaftsbus eines Fußballteams. Und ganz ähnlich klingt es hier: Jakob reist nach Süden und Engel begegnen ihm. Ja, Sachen gibt's!

IV.

Wie die Engel ausgesehen haben, ist für uns dabei nicht zu greifen. Es war wohl nicht sonderlich spektakulär, jedenfalls nicht der Rede wert. Keine wattebauschweichen Flügel, keine goldenen Ornamente an den Kleidern. Typisch für die biblische Darstellung von Engeln ist ja, dass sie sich kaum von Menschen unterscheiden. Ja, nach Auskunft des Hebräerbriefs kann es sogar sein, dass ich Gäste bei mir aufnehme und erst im Nachhinein feststelle, dass ich Engel beherbergt habe (vgl. Hebr 13,2).

Was wir aber wissen, ist, dass diese Begegnung etwas in Jakob angestoßen hat. Es ist ganz offensichtlich ein ermutigendes Ereignis gewesen. Für den Erzvater ein Hinweis darauf, dass er mit Gottes Heer rechnen kann. – In seiner Situation, in der er sich Esau völlig unterlegen fühlte, ist das tatsächlich ein ermutigendes Signal!

V.

Bemerkenswert ist allerdings, was jetzt passiert. Wir könnten ja meinen, Jakob bekäme nun Oberwasser. Mit Gottes Heerscharen auf seiner Seite könnte er ja Esau gegenüber ganz anders auftreten. Soll der sich jetzt mal warm anziehen! Hier kommen Jakob und die himmlischen Heerscharen!

Aber die Begegnung mit den Engeln führt ihn gerade nicht zur Besinnung auf die eigene Kraft, sondern dazu, das eigene Unvermögen einzugestehen.

So offen wie selten jemand in der Bibel sagt Jakob Gott, wie es ihm geht. Er macht sich und Gott nichts vor. Beide wissen, was er auf dem Kerbholz hat und hatte – und dass er Gottes Gnade und Barmherzigkeit nicht verdient hat.

„Ich habe Angst, Angst vor meinem Bruder“, sagt Jakob. Was für ein schreckliches Eingeständnis: Ungewöhnlich überhaupt für einen Mann im Orient, dass er die eigene Angst zugibt. Und wie unfassbar, dass er vor dem eigenen Bruder – ja mehr noch, vor dem eigenen Zwillingenbruder – Angst haben muss. Dabei sind Zwillinge doch so eng miteinander verbunden wie niemand sonst.

VI.

Und wer darauf wartet, dass in diesem Gebet Jakobs nun endlich die himmlischen Heerscharen auftauchen, wird enttäuscht.

Kein „Danke, Gott, dass du die Engel an meine Seite gestellt hast, damit ich Esau schlagen kann.“ Kein „Gott, lass deine heiligen Engel um mich sein, dass der böse Feind keine Macht an mir finde.“

Sondern Jakob macht sich ganz und gar an Gottes Versprechen fest. In der Situation, in der er ganz am Ende ist und er das Schlimmste fürchten muss, bleibt nur noch das: „Du hast gesagt, Gott“, „Du hast gesagt“. Gott seine Verheißungen vorhalten, ihn bei seinem Wort nehmen und alles darauf setzen – das ist das Letzte, was Jakob noch bleibt.

VII.

Und jetzt?

Jetzt wäre eigentlich der passende Moment für eine machtvolle Antwort Gottes: „Fürchte dich nicht, Jakob“. **„Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.“** (1. Mose 28,15) – wie damals in Bethel. Das wäre es doch! So könnte Jakob doch mutig und getrost auf die Begegnung mit Esau zugehen.

Aber nichts passiert. Auf das Gebet Jakobs wird uns keine Gottesrede überliefert. Es ist wie so oft mit unseren Gebeten. Wir liegen Gott in den Ohren, halten ihm seine Verheißungen und Versprechen vor. Und danach gibt es keinen Trommelwirbel, kein Gottesorakel, dem wir entnehmen können, dass unsere Probleme sich in Luft auflösen werden.

Sondern immer wieder ist es auch bei uns wie bei Jakob. Wir beten. Und beenden das Gebet. Und eine konkrete, hörbare Antwort Gottes ist nicht zu greifen.

VIII.

Und dann machen wir's wie Jakob. Dass wir das angehen, was anzugehen ist. Dass wir die Aufgaben, die vor uns liegen, nach bestem Wissen und Gewissen erledigen, dass wir Vorsorge treffen für das, was womöglich auf uns wartet.

Für Jakob heißt das zum einen: seine Sippe in zwei Teile aufteilen, damit zumindest ein Teil die Chance hat zu entkommen. Boten mit Geschenken werden in Richtung Esau vorausgeschickt, um diesen gnädig zu stimmen.

Jakob tut, was vernünftigerweise in dieser Situation zu tun ist. Die Verheißung Gottes, an die er sich selbst noch einmal erinnert hat, im Ohr – und die Angst vor der Begegnung mit Esau im Herzen.

Ich kenne das: Die Verheißung Gottes im Ohr und manch eine Angst und Sorge im Herzen.

IX.

An dieser Stelle endet unsere Morgenlesung. Wir wissen es: Wie in jedem James-Bond-Film endet auch diese Vätergeschichte mit einem Happy End. Es kommt zur Versöhnung. Die große Abrechnung erfolgt eben nicht.

Aber das kommt erst noch.

Zurückgelassen werden wir von diesen Bibelworten mit Jakob in diesem Zwischenzustand, in dem er sich an alten Gottesworten festhält und so Trost und Zuversicht gewinnt für das, was kommt.

Für das, was heute, was in dieser Woche, was im Rest Jahres vor uns liegt, ist das auch ein gutes Vorgehen. Dass wir uns in aller Angst, in aller Sorge und in aller Not an Gottes Wort festhalten. „Du Gott hast doch gesagt, dass du bei uns bist. Du hast uns doch versichert, dass du uns liebst. Du hast uns doch versprochen, uns niemals hängen zu lassen.“

Und wenn wir so gebetet haben, dann werden auch wir wohl nicht gleich eine Stimme vom Himmel hören, die uns hier und jetzt noch einmal zusagt, was genau demnächst passieren wird. Die hat Jakob auch nicht gehört. Aber wie er können wir gewiss sein, dass Gottes Versprechen halten. Jakob hat's erfahren. Und wir werden es auch erfahren – um Christi willen.

Amen.